

## Der Krieg in seinen wirtschaftlichen Folgen. Die Aussichten der Eisenindustrie.

Wien, 15. September.

Am Anfange der kommenden Woche treten die Verwaltungen der großen österreichischen Eisenindustrie-Gesellschaften zusammen, um die Berichte über die Lage ihrer Gesellschaften und über die in der abgelaufenen Periode erzielten Gewinne entgegenzunehmen. Die Prager Eisenindustrie-Gesellschaft hat am 30. Juni ihr Geschäftsjahr beendet und wird am Montag über Jahresbilanz und Dividende Beschluß fassen. Am nächsten Tage wird in der Sitzung der Alpinen Montangesellschaft über die Ergebnisse des ersten Halbjahres Mitteilung gemacht werden. Große Ueberraschungen sind bei der Natur des modernen Industriebetriebes, dessen wirtschaftliche und finanzielle Arbeitsbedingungen im Kriege noch gleichmäßiger und schärfer hervortreten, von vornherein unwahrscheinlich und bei den Eisenwerken, die ihre Aktionäre und die Öffentlichkeit von einem Vierteljahr zum anderen auf dem laufenden erhalten, ganz ausgeschlossen. Die Bilanzen der großen deutschen Gesellschaften, die jetzt eine nach der anderen veröffentlicht werden, bekunden übereinstimmend das Bestreben, mit den Dividenden trotz hoher Mehrgewinne über das vorige Jahr nicht hinauszugehen, vielmehr sehr bedeutende Rücklagen für den Uebergang zur Friedenswirtschaft bereitzustellen. Die Prager Eisenindustrie-Gesellschaft dürfte mit einem Mehrgewinne von etwa acht Millionen Kronen, wie er bereits nach drei Vierteljahren festgestellt wurde, abschließen. Die Erhöhung der Dividende dürfte sich in mäßigen Grenzen bewegen, die Aktionäre dürften voraussichtlich das bisher nur ein einziges Mal erreichte Höchstmaß von 200 Kronen, um 10 Kronen mehr als im Vorjahr und kaum eine viel höhere Quote erhalten, weil für das laufende Jahr mit den großen Mehrlasten gerechnet wird und einem Rückschlag vorgebeugt werden soll. Die Verhältnisse der Alpinen Montangesellschaft liegen jetzt besonders ungünstig. Der lange strenge Winter erschwerte den Abbau auf dem steirischen Erzberg; die Folge waren, wie feinerzeit mitgeteilt, in der Erzeugung und im Absatze erhebliche Ausfälle, welche letztere bis Ende Mai im Roh Eisen 199.000, in der Walzware 197.000 Meterzentner ausmachten. Die größten Sorgen bereitete der Gesellschaft die Beschaffung und Erhaltung der notwendigen Arbeiter, die Heranziehung leistungsfähiger Bergleute, die Versorgung der Nahrungsmittel und Förderstoffe. Trotz stärkster Anstrengungen und Unterstützung der maßgebenden Stellen ist das Ziel nicht voll erreicht worden; bei wesentlich verteuerten Betrieben und vermehrter Arbeiterzahl sind die Ausfälle der Erzeugung nicht heringebbracht worden und es ist wenig wahrscheinlich, daß das bis zum Ende des Jahres noch gelungen wird. Für das erste Vierteljahr wurde ein Gewinnrückgang von 1½ Millionen Kronen ausgewiesen; im zweiten Vierteljahre war der Entgang erheblich größer, die Schätzungen der finanziellen Kreise gehen bis zum Doppelten dieser Summe, so daß, wenn sie sich bewahrheiten, für das Halbjahr die gesamte Verminderung des Ertragnisses beinahe fünf Millionen Kronen erreichen würde. Die Dividende wird, soweit dies bis jetzt überhaupt möglich ist, auf nicht viel mehr als 35 Kronen gegen 50 Kronen im letzten Jahre veranschlagt. Günstiger liegen die Verhältnisse bei den nordöstlichen Unternehmungen. Die Berg- und Hüttenwerksgesellschaft ist andauernd in der Lage, ihre Anlagen voll auszunützen, doch ist bei ihr die Absicht vorwaltend, die Dividende des Vorjahres nicht zu überschreiten. Die Rima-Muranyer Gesellschaft hatte bereits im Jahre 1916 ihre Dividende auf den ehemaligen Hochstand von 38 Kronen gebracht und dürfte heuer eine weitere mäßige Steigerung, vielleicht wieder um 4 Kronen, vornehmen.

Die Eisenindustrie arbeitet jetzt fast zur Gänze für den Krieg, der ihrer Bewegungsfähigkeit sehr enge Grenzen setzt und Lieferungen für private Erfordernisse ganz zurückdrängt. Diese großen Bestellungen haben den Eisenwerken die Möglichkeit geboten, ihre Gewinne im Jahre 1916 auf den höchsten Stand zu bringen und sie im heurigen Jahre bei den meisten Werken auf dieser Stufe zu erhalten. Der Stolz der Eisenindustrie war die unausgesetzte Herabdrückung der Herstellungskosten durch sparsameren Betrieb und stetige Verbesserungen der Arbeitsmethoden; immer wurde der Hebel frisch angelegt und es war zum Stammen, wie selbst dort, wo bereits die unterste Grenze erreicht schien, doch noch neue Fortschritte erzielt wurden. Dieser Prozeß hat im Kriege eine vollständige Verwandlung in das Gegenteil erfahren; die technischen Fortschritte sind zwar erhalten geblieben, aber die übrigen Voraussetzungen billiger Erzeugung haben sich durchgehends verschoben, die Kurve der Selbstkosten hat vollständig umgebogen und sich im Kriege steil nach aufwärts gekehrt. Die Arbeitslöhne, die Preise der Materialien, des Erzes, der Kohle, der Legierungen, der Schmieröle, hunderter verschiedener Bedarfsartikel haben zumeist ein Mehrfaches des feinerzeitigen Ausmaßes, in einzelnen Gegenständen eine geradezu phantastische Höhe. Die Steuern erfordern im Kriege gewaltige Summen. Bei der Alpinen Montangesellschaft betragen die staatlichen Steuern im ersten Kriegsjahre 2½ Millionen und dürften heuer 10 Millionen Kronen ausmachten; die Steuern der Prager Eisenindustrie werden auf 7 Millionen veranschlagt, während sie noch vor zwei Jahren kaum die Hälfte umfaßten. An Wohlfahrts-Anlagen aller Art, an Unterstützungen für die Beamten und Arbeiter sowie deren Familien, an Zuwendungen für die Zurückgebliebenen der Einberufenen müssen sehr große Summen aufgewendet werden. Die starken Steigerungen der Lasten fanden bisher in den erhöhten Preisen ihr Gegengewicht, soweit nicht ältere feste Schlüsse die Ueberwälzung hinderten. Gerade die Verteuerung des wichtigsten Bedarfsartikels, des Eisens, hat aber an allen maßgebenden Stellen und in der Öffentlichkeit das Bestreben ausgelöst, daß auch in dem besten Jahre die Dividenden der Eisengesellschaften trotz der großen Verdienste nicht wesentlich über das Ausmaß des Vorjahres gesteigert werden.

Die Erhöhung der Eisenpreise ist ein Ergebnis des Krieges. Bei keinem Anstiege kostete Eisen, auf dem

Wiener Plage zwischen 17 und 18 Kronen für den Meterzentner. Am Beginn des heurigen Jahres hatte sich der Eisenpreis durch einige Zeit auf dem Stande des Doppelten, auf 35 Kronen, gehalten. Im Sommer ist eine weitere Steigerung auf durchschnittlich 40 Kronen eingetreten. Den kleineren Werken sind zu diesem Grundpreise noch Zuschläge bewilligt worden. Gleichwohl sind schon jetzt in der Eisenindustrie unter Hinweis auf die gleichen Maßregeln in Deutschland Bestrebungen sichtbar, über diesen Preis neuerlich hinauszugehen. Die Werke sind nach wie vor mit Aufträgen auf lange hinaus versehen, alle Anlagen, soweit Material und Arbeitskräfte zureichen, sind voll beschäftigt, neue Bestellungen werden nur mit weitgehenden Vorbehalten und sehr langgestreckten Lieferfristen angenommen. Die Industrie dürfte das laufende Jahr trotz der wachsenden Produktionschwierigkeiten noch immer überwiegend gut abschließen, der Höhepunkt der Kriegskonjunktur ist aber sichtlich überschritten. Das wurde für die deutschen Werke erst vor einigen Tagen in der Generalversammlung der Hesper Eisen- und Stahlwerksgesellschaft festgestellt und zu dem nämlichen Urteil dürften die Leiter der österreichischen Industrie gleichfalls bereits gelangt sein. Abermals sind die Löhne erhöht worden und für die Anschaffung von Lebensmitteln, welche die Eisenwerke im großen Stil betreiben müssen, um die Arbeitsfähigkeit ihres Personals zu sichern, sind früher nie geahnte Aufwendungen erforderlich. Neuestens bereitet die Versorgung der Arbeiter mit Schuhwerk, mit Arbeitskleidern und Wäsche für den Winter den Verwaltungen ernste Sorgen. Die Kriegsgewinnsteuer hätte nach der Fassung der ursprünglichen Regierungsvorlage für die Eisenindustrie keine übermäßige Last bedeutet, sie würde aber sehr empfindlich ins Gewicht fallen, wenn die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses Gesetz werden sollten. Die Verteuerung der Frachten ist im Februar in Wirksamkeit gesetzt worden und belegt die Eisenwerke im heurigen Jahre mit Aufwendungen, die bis zu fünf Millionen Kronen reichen. Für den Beginn des nächsten Jahres ist eine neue Verteuerung der Gültartaxe angekündigt; eine solche dürfte namentlich für Walzprodukte bei größeren Entfernungen wieder erheblich ins Gewicht fallen, wenn die Werke die Fracht aus eigenem zu tragen haben. Mit dem 1. Oktober tritt die bedeutende Erhöhung der Preise von Kohle und Koks in Deutschland in Kraft, und von dieser Mehrlast werden alle Hochöfen und Hütten hart getroffen werden, die Brennstoffe aus Deutschland beziehen. Der Rückschlag dürfte noch kein allzu empfindlicher sein, im Lichte dieser schon jetzt sichtbaren Mehrlasten, denen ohne Zweifel noch weitere folgen werden, erscheint aber die Zurückhaltung in der Gewinnverwendung als ein Gebot der Notwendigkeit, und einzelne Gesellschaften dürften es bereits sehr bedauern, daß sie sich durch Ausnahmsresultate der ersten Friedenszeit zu übermäßigen Erhöhungen der Dividenden verleiten ließen.

Für eine weitere Zukunft, für die hoffentlich nicht mehr allzuferne Friedenszeit werden in der Eisenindustrie die allgemeinen Bedingungen entscheidend sein, welche die ganze Wirtschaftslage bestimmen werden. An gewaltiger Arbeit wird es, auch wenn die Bestellungen für den Kriegsbedarf aufhören werden, nicht fehlen, für Jahre hinaus wird die Herstellung des zerstörten, der Ban neuer Fabriken und die Ueberführung der ganzen Erzeugung auf die modernsten Methoden, die Ausrüstung der Bahnen und der Schifffahrt, der Uebergang zur vollständigen Eientechnik, den Hochöfen und Hütten reiche Beschäftigung sichern. Die Eisenindustrie hat im Kriege ihre Werke, soweit dies nur irgend möglich war, erweitert und vielfach Anlagen zur Erzeugung eigentlicher Bedarfsgegenstände des Krieges, insbesondere der Munitionsfabriken, angeschlossen. Für diese wird hinreichend Verwendung vorhanden sein, da das Bestreben vorwalten wird, uns noch mehr als bisher vom Auslande unabhängig zu machen, den Import ganz zurückzudrängen. Die Roheisenerzeugung der Monarchie genügt schon vor dem Kriege nicht mehr ganz dem Bedarfe, die Einfuhr stellte sich im Jahre 1913 auf mehr als zwölf Millionen Kronen, dürfte aber in künftigen Zeiten normaler Erzeugung ganz entbehrlich werden. Ebenso wird der Import von Ferrolegierungen, der bis zu sechs Millionen Kronen betragen hatte, entfallen, weil im Kriege für diese Erzeugung neue Anlagen entstanden sind. In Alteisen, wovon ehemals erhebliche Mengen durch die Einfuhr gedeckt wurden, ist das Material im Inlande auf Jahre hinaus durch die aus der Kriegszeit übrig bleibenden riesigen Quantitäten vorhanden. Eine größere Einfuhr von vielen Millionen bestand in einigen Sorten von Röhren, Fittings, Gefäßen und Geschirren aus Blech; auch darauf hat sich die Industrie für die Heeresverwaltung eingerichtet und dürfte leicht in der Lage sein, ihre Betriebe auf die Bedürfnisse des privaten Verbrauches umzustellen. Endlich haben manche Qualitätsstahlwerke große Neuanlagen erbaut, die ohne übergroße neue Investitionen zur Erzeugung von verschiedenen bisher im Auslande beschafften Werkzeugen geeignet gemacht werden können. Im Export dürfte unsere Eisenindustrie, weil die verfügbaren Lager von Erz und Kohle beschränkt sind, schwerlich mit maßgebendem Gewicht auftreten können, wenngleich auch hier namentlich auf dem Balkan und in der Levante noch manche Erfolge zu holen sind. Den inländischen Markt wird sie aber ausschließlich beherrschen können. Für die Ertragsfähigkeit der Eisenindustrie bleibt die Frage entscheidend, in welchem Tempo und in welchem Ausmaße die Kriegspreise abgebaut werden. Die schweren Lasten des Krieges werden bleiben, neue werden dazu kommen, auch die Herstellungskosten werden von ihrer Höhe nur allmählich und schwerlich überhaupt zur Gänze auf den früheren Stand zurückgeführt werden können; die Eisenpreise werden aber von der Tragfähigkeit des inneren Verbrauches und, wenn die Fesseln des Verkehrs sowie die Störungen aus der gestörten Währung schwinden, wieder im steigenden Maße von der internationalen Konkurrenz bestimmt werden.